

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Tiedemann, Friedrich

urn:nbn:de:bsz:31-16275

und seine „Anleitung zur Declamation“ und seine „Theorie der Schauspielkunst“ (1836 und 1841) zeigen, welches Studium er seiner Kunst zuwandte und welche Forderungen er an den machte, der dem Berufe des Künstlers genügen will. Er hat in vollem Maße den Namen eines Künstlers verdient; jede seiner Leistungen war eine in sich abgerundete, in's kleinste Detail ausgearbeitete; Naturwahrheit war das Ziel nach dem er strebte, nicht Haschen nach Effect im Einzelnen. Auch als Mensch genoß er die allgemeinste Hochachtung. Er starb zu Wertheim am 4. August 1842. (Vgl. R. Z. 1842, No. 235 und 237.)
W.

Friedrich Tiedemann

wurde den 23. August 1781 zu Cassel geboren, wo sein Vater Dieterich Tiedemann, Professor der Philosophie an dem Collegium Carolinum war. Als derselbe 1786 an die Universität Marburg versetzt wurde, gelangte er mit demselben dorthin und erhielt dort seinen Jugendunterricht, theils privatim durch seinen Vater, theils im Gymnasium. Der Vater interessirte sich sehr für die geistige Entwicklung dieses seines ältesten Sohnes und verfolgte dieselbe von den ersten Momenten seiner Geburt mehrere Jahre lang sehr sorgfältig. Diese Beobachtungen veröffentlichte er in den „Hessischen Beiträgen für Gelehrsamkeit und Kunst“ vom Jahre 1787, Bd. II., S. 313, so daß wir von Friedrich Tiedemann in diesem Aufsätze wohl die früheste und genaueste Biographie besitzen, welche jemals geschrieben worden ist. — 1798 wurde F. Tiedemann in Marburg als Studirender der Medicin immatriculirt, und studirte daselbst vier Jahre lang Naturwissenschaften und Medicin. 1802 begab er sich nach Bamberg und Würzburg, um dort die Hospitäler unter Marcus und Caspar von Siebold zu seiner Ausbildung in der practischen Medicin zu benutzen, kehrte 1803 nach Marburg zurück, promovirte daselbst den 10. März 1804, und schrieb seine Dissertation: De cordis Polypis. Da er sich von früh an für die organischen Naturwissenschaften und für Anatomie interessirt, auch auf den Wunsch des damaligen Professors der Anatomie und Physiologie Brühl die Secirübungen geleitet und Repetitorien gegeben hatte, so habilitirte er sich als Privatdocent für Anatomie, Physiologie und Zoologie, und hielt im Sommer 1804 seine ersten Vorlesungen über vergleichende Osteologie, die damals viel Aufsehen erregende Gall'sche Schäbellehre, und Physiologie. Um sich aber noch weiter auszubilden, unternahm er im Herbst 1804 noch eine wissenschaftliche Reise und kehrte zuerst nochmals nach Würzburg zurück, um dort unter Hesselbach's Leistung sich in der anatomischen Technik zu vervollkommen. Hier hörte er auch Vorlesungen bei Schelling über Naturphilosophie; allein bei seinen bereits umfassenden und gebiegenen Kenntnissen in den positiven Erfahrungswissenschaften wurde er bald der Einseitigkeit speculativer Lehren abhold, und blieb auf der Bahn besonnener, umsichtiger und rationeller empirischer Forschung, die er nie wieder verließ. „Ich wurde“, sagt er in einer nicht veröffentlichten Selbstbiographie, „von der Neigung zu einer phantastischen Philosophie durch die Vorträge ihres eigenen Stifters geheilt, und blieb bei der inductiven Methode Franz Bacon's in allen meinen Arbeiten und Lehren“. Von Würzburg eilte er nach Paris. Auf der Reise lernte er in Frankfurt a. M. Sömmering kennen, an welchem er sich alsbald durch seine Kenntnisse, und durch eine im Gasthose improvisirte Präparation des Nervensystems einer Taube einen bleibenden Gönner und Freund erwarb. In Paris wurde er durch Billers bei Cuvier eingeführt, der ihm den Besuch und die Benutzung der reichen Sammlungen des Jardin des Plantes gestattete, und ihm den Zutritt zu den Sitzungen der mathematisch-physikalischen Classe des Institutes verschaffte, wo er die berühmtesten

Naturforscher und Aerzte Frankreichs versammelt sah und reden hörte. Zugleich besuchte er die Vorlesungen Cuvier's, Lamarck's, Geoffroy St. Hillair's, Dumeril's, Haüy's u. A. Noch in Paris erhielt er durch Sömmering, der inzwischen als Akademiker nach München versetzt worden war, Ende Sommers 1805 den Antrag, die Professur der Zoologie und Anatomie an der Universität Landshut zu übernehmen. Er nahm denselben freudig an und fing, noch nicht 25 Jahre alt, seine Vorlesungen in Landshut im October 1805 an. Da er keine Sammlungen vorfand, so hatte er sehr viel zu thun, auch hatte er gar keine Hülfe; dagegen fehlte es ihm nicht an Material zu anatomischen Untersuchungen, da durch den Krieg Napoleon's I. gegen Oesterreich und Rußland eine Menge von Kranken und Todten sich in Landshut anhäuften. Doch wandte er sich mit seinen Arbeiten zunächst der Zoologie und vergleichenden Anatomie zu. 1808 erschien der erste Band seiner Zoologie, welche in drei Bänden (bis 1814) die Anatomie und Naturgeschichte der Menschen, der Säugethiere und Vögel umfaßt, ein Werk, in welchem er die Naturgeschichte der Thiere auf ihren anatomischen Bau zu begründen suchte, und das eine Menge von Untersuchungen, Messungen, Wägungen und Präparationen enthält, die einen bleibenden Werth besitzen. Im Jahre 1809 besuchte Tiedemann die bayerischen Seen und sammelte daselbst das Material zu einer Abhandlung über die Anatomie des Fischherzens; und 1810 erschien eine Monographie über die Anatomie und Naturgeschichte des Drachen. Im Herbst 1811 unternahm er eine Reise an das adriatische Meer, um eine von dem französischen Institute gestellte Preisfrage über die Anatomie der Strahlthiere zu bearbeiten. Die auf diese Untersuchungen gebaute Schrift erhielt im December 1812 den großen Preis. Die Akademien zu Paris, Berlin und München ernannten ihn zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Die Schrift erschien erst 1816 in Folio, da die Herstellung der Kupfertafeln große Schwierigkeiten mit sich brachte. Sie begründete Tiedemann's Ruf, denn in der That wird sie für alle Zeiten als ein Muster einer sorgfältigen, umsichtigen und sehr geschickten Behandlung eines schwierigen Gegenstandes gelten, und lieferte eine der schätzenswertheften Bereicherungen der Kenntniß der niederen Thierwelt. Noch im Jahre 1813 schickte Tiedemann eine Abhandlung über die von ihm entdeckten Speicheldrüsen der Schlangen, und eine andere über die hohe Theilung der Armschlagader in die Ellenbogen und Speichenschlagader an die Münchener Akademie, welche in deren Denkschriften gedruckt sind. — Unterdessen hatte Tiedemann angefangen, sich mit embryologischen Untersuchungen zu beschäftigen, und zwar zuerst mit der Anatomie der kopflosen Mißgeburten und sodann mit der Anatomie und Bildung des Gehirns. Erstere Abhandlung erschien 1813, letztere 1816. Das erste Werk verfolgte und bewies die Idee, daß Mißbildungen in der Mehrzahl der Fälle durch ein irgendwie veranlaßtes Stehenbleiben auf einer gewissen Stufe der Entwicklung zu Stande kommen. Tiedemann's Entwicklungsgeschichte des Gehirns geht allerdings nicht bis auf die erste Anlage dieses Organes zurück; allein sie verfolgt die Gestaltung des Gehirns doch von sehr frühen Anfängen mit einer Genauigkeit, Sorgfalt und Umsicht der Beobachtung, daß dieselbe mit Recht für alle Zeiten als ein Muster anatomisch-physiologischer Arbeiten bezeichnet wird. Was auch später noch in der Entwicklungsgeschichte des Gehirns geleistet wurde, Tiedemann's Angaben sind dadurch nie umgestoßen worden. Außerdem verbreitete diese Schrift ein neues Licht über die Morphologie des Gehirns, indem Tiedemann die vorübergehenden embryonalen Formen des menschlichen Gehirns mit den bleibenden Hirnformen der Thiere verglich, ihre Uebereinstimmung nachwies, und dadurch das Verständniß beider wesentlich förderte. Beide Schriften wurden, was Monographien so selten

erfahren, alsbald in's Französische und Englische übersetzt. — Im Frühjahr 1816 übersiedelte Tiedemann, in Folge eines durch den trefflichen und einsichtsvollen Curator, Minister von Reizenstein, an ihn ergangenen Rufes, von Landshut nach Heidelberg, und trat hier in einen Kreis ausgezeichneter jüngeren Lehrer und Kräfte ein, denen er sich mit großem Erfolge für die Universität anschloß. Er hatte außer Anatomie und Zoologie auch noch die Physiologie übernommen, und bald sammelte sich in Heidelberg eine immer größere Zahl gebildeter und strebsamer jungen Männer aus allen Gegenden Deutschlands, ja aus ganz Europa und selbst Amerika, welche dort Medicin studirten. Tiedemann's Vorlesungen zeichneten sich keineswegs durch glänzenden Vortrag und rednerischen Schmuck aus, er las gewöhnlich sein Heft ab, und machte dann weitere erläuternde Demonstrationen in freier Rede. Allein der streng logische Gang seiner sehr sorgfältig ausgearbeiteten Vorträge, die Klarheit und Bestimmtheit seiner Principien, der große Reichthum an Kenntnissen und Erfahrungen, der Eifer und Ernst, den er auf seine Vorlesungen verwendete, machten auf seine Zuhörer den günstigsten Eindruck. Jeder bemerkte, daß er in diesen Vorlesungen etwas lernte, und daß ein Versäumniß ein wirklicher Verlust war. Seine Schüler waren stets der Ueberzeugung, daß, wenn Tiedemann's Vorlesungen auch nicht die unterhaltendsten, sie doch die belehrendsten ihrer Studienzeit waren. — Neben dem größeren Aufwand an Zeit und Arbeit, welche Tiedemann in Heidelberg seinen Vorlesungen widmete, arbeitete er indessen rastlos an eigenen Untersuchungen und literarischen Arbeiten weiter fort. 1817 erschien eine Anatomie und Naturgeschichte des Krokodils, die er noch in Landshut mit dem Zoologen Dppel in München und dem russischen Hofrath Dr. Liboschitz begonnen hatte. 1820 erschien seine Monographie über das vorweltliche Faulthier, dem er seine Stelle in dem System anwies; 1822 seine *Tabulae nervorum uteri*. Zugleich arbeitete er die ganze Zeit über an der Herausgabe seiner berühmten Arterientafeln: *Tabulae arteriarum corporis humani*, ein Werk welches an Großartigkeit, Vollendung und praktischer Nützlichkeit keinem jemals erschienenen anatomischen Kupferwerk nachsteht. Es erschien dasselbe noch 1822, und zahlreiche Copieen desselben in allen Sprachen und Formaten haben nicht wenig dazu beigetragen, Tiedemann's Namen über die ganze Erde zu verbreiten. — Die Auflösung einer großherzoglichen Menagerie in Karlsruhe brachte eine größere Anzahl seltener Thiere und besonders auch Affen in die Hände Tiedemann's, eine Gelegenheit zu werthvollen vergleichend anatomischen Untersuchungen, welche er sich nicht entgehen ließ. Seine 1821 erschienenen *cones cerebri simiarum et quorundam animalium rariorum*, waren eine erste Frucht derselben, an die sich später (1825) auch noch zwei Abhandlungen über das Gehirn des Orang-Outang und das des Delphins, verglichen mit dem des Menschen, anschlossen. Als eine spätere bedeutungsvolle Frucht dieser Hirnstudien ist auch noch Tiedemann's, 1836 in englischer und 1837 in deutscher Sprache erschienene, Abhandlung: „Das Hirn des Negers verglichen mit dem des Europäers“, zu betrachten. Der Nachweis, den Tiedemann hier gab, daß unter den Negergehirnen ebenso große und schwere als bei den Europäern, und bei letzteren ebenso kleine und leichte als bei den Negern vorkommen, hat nicht wenig dazu beigetragen, den Kampf gegen die Negerclaverei in England und Amerika zu unterstützen. Zugleich bildet diese Schrift den Anfang der neueren Hirn- und Schädelstudien, welche mit Recht in unseren Tagen so eifrig betrieben werden. — Nachdem Tiedemann auch das Lehrfach der Physiologie übernommen hatte, lag es ganz in seiner Natur, sich auch weiter fördernd mit dieser Disciplin zu beschäftigen. Er widmete sich derselben nach den nämlichen Principien der sorgfältigen, unermüdlchen und nüchternen Forschung, die er

auch bei seinen anatomischen Untersuchungen befolgte. Er bestand, dem von der Naturphilosophie beherrschten Zeitgeiste entgegen, darauf, daß Beobachtung und Experiment die einzigen Quellen unserer Erkenntniß seien, und mit richtigem Triebe erfaßte er es, daß außer der Anatomie, die Chemie eines der bedeutendsten Hilfsmittel der Physiologie sei. Er verband sich deßhalb bei seinen Arbeiten mit seinem durch gleiche Sorgfalt, Umsicht, Fleiß und Kenntnisse ausgezeichneten Collegen, dem Chemiker Leopold Gmelin. (s. d. Art.) Als erste Frucht dieser Verbindung erschien 1826 die Abhandlung: Versuche über die Wege auf welchen Substanzen aus dem Magen und Darmkanal in das Blut gelangen; über die Berrichtungen der Milz und die geheimen Harnwege. Obgleich diese Schrift die von ihr berührten Fragen ihrer Beantwortung wesentlich näher führte, war doch die Zeit zu ihrer Lösung noch nicht gekommen. Einen entschiedeneren und zwar sehr großen Erfolg erreichten beide Forscher durch ihre berühmte Arbeit: Die Verdauung nach Versuchen, 2 Bde. in 4^o 1826, welche über die Verdauung, die Bedeutung und Natur der Galle, der Bauchspeicheldrüse und die Absonderungen des Darms, die wichtigsten Aufschlüsse brachte. — Nach 14jähriger Beschäftigung mit der Physiologie entschloß sich Tiedemann zur Bearbeitung und Herausgabe eines umfassenden Lehrbuches der Physiologie, welches für seine Zeit den Standpunkt etwa der großen Haller'schen Physiologie einnehmen sollte. Wirklich erschien auch 1830 der erste starke, die allgemeine Physiologie umfassende Band, und 1836 auch noch ein Theil des dritten Bandes: Untersuchungen über das Nahrungsbedürfniß, den Nahrungstrieb und die Nahrungsmittel des Menschen. Allein damit hatte es sein Bewenden und die staunenswerthen Vorarbeiten für das Buch sind unvollendet und unbenutzt liegen geblieben. Dieses ist in mehr als einer Hinsicht sehr zu bedauern. Denn obwohl vom Ende der 30er Jahre an die Physiologie durch den Einfluß Liebig's und durch die Mikroskopie und Zellenlehre mit raschen Schritten über den Standpunkt Tiedemann's weit hinausging, so würden wir doch in der Bearbeitung Tiedemann's ein Werk erhalten haben, welches uns in größter Vollständigkeit, in einer vollendeten logischen Entwicklung, frei von aller Einseitigkeit, eben diesen Standpunkt der damaligen Physiologie dargelegt haben würde, ein Gewinn und Nutzen, der um so höher anzuschlagen wäre, da es ein immer größerer Fehler der neueren Forschung wird, sich um die geschichtliche Entwicklung der Wissenschaft nicht zu kümmern, daher sie denn auch Gefahr läuft, wieder auf dieselben Irrwege zu gerathen, denen sie sich kaum durch die mühevollen Arbeit von Männern wie Tiedemann, J. Müller, Liebig u. A. entzogen hat. Daß von der vollendeten Arbeit Tiedemann's für die Physiologie viel zu erwarten gewesen wäre, das beweist der erste Band. Es ist unglaublich, was in diesem Buche für eine Masse von Wissen, geleitet von den Resultaten einer langen und umfassenden Erfahrung, steckt; das hat noch Jeder empfunden, welcher sich durch die nicht mehr zeitgemäße wissenschaftliche Form nicht abschrecken ließ, sich mit demselben zu beschäftigen. Auch wurde das Werk alsbald in's Französische und Englische übersezt; allein es hat sicher nicht die Wirkung entwickelt, die ihm gebührte und die es gehabt haben würde, wenn es vollendet worden wäre. — Allein Tiedemann's Gesundheit und Gemüthsstimmung hatte in Folge der andauernden strengen Arbeit, und wie es sich später zeigte, einer in jüngeren Jahren überstandenen Unterleibs-Entzündung, dann in Folge mancherlei häuslichen Unglücks gelitten. Er erreichte zwar noch ein schönes Alter und hörte auch nicht auf literarisch thätig zu sein, aber die Arbeit der Vollendung seiner Physiologie konnte er nicht mehr bewältigen. 1830 war noch eine Gratulationschrift zu Sömmering's Doctor-Jubiläum erschienen: Untersuchungen über das Ei der Schildkröten; 1840 veröffentlichte

er eine Schrift: Von den Duverney'schen und Bartholini'schen Drüsen des Weibes, und der schiefen Lage der Gebärmutter; 1843 ein Werk über die Verengerung und Schließung der Pulsadern in Krankheiten; 1844 eine Monographie von lebenden Würmern in den Geruchsorganen des Menschen, und 1846 gab er auch noch eine Anzahl von Supplementafeln zu seinem großen Arterienwerke heraus. Von 1824 bis 1827 erschien ferner, eine von ihm gemeinschaftlich mit den beiden Brüdern Treviranus herausgegebene Zeitschrift für Physiologie, in welcher sich werthvolle Arbeiten Tiedemann's finden. Die letzte Schrift, welche von Tiedemann 1854 erschien, war: Die Geschichte des Tabaks und anderer ähnlicher Genußmittel, in welcher sich namentlich Versuche über Wirkung des Nicotins mitgetheilt finden, die zur Aufklärung der Frage über die Unabhängigkeit der Irritabilität der Muskeln, von den Nerven von Tiedemann's Schwiegersohn, Professor Th. Bischoff, angestellt wurden und diese Frage bejahten. — Unterdessen hatte Tiedemann fortgefahren, sein Lehramt in Heidelberg mit größter Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt zu verwalten. In richtiger, wenn gleich seltener Würdigung des wachsenden Umfanges der verschiedenen ihm übergebenen Disciplinen, und des Maßes jeder menschlichen Kraft, übergab er schon 1822 die Zoologie an Professor Leuckart d. ä. und seit 1835 die Physiologie, vergleichende und pathologische Anatomie an Professor Th. Bischoff, der auch öfter in den Vorlesungen über Anatomie für ihn supplirte. Als derselbe 1844 Heidelberg verließ, theilte er sich mit dem neu berufenen Professor Henle in die Vorlesungen über Anatomie, und war zugleich sehr mit dem Plane und Bau des neuen anatomischen Theaters beschäftigt, welches denn auch noch unter seiner Leitung vollendet wurde. Da sich aber der graue Staar auf seinen beiden Augen einstellte, und die Theilnahme seiner drei Söhne an der badischen Revolution 1848 und 1849 ihm tiefe Wunden schlug, so erbat er sich 1849 nach 44 Dienstjahren seine Entlassung vom Lehramte. Im Herbst 1849 verließ er Heidelberg und begab sich nach Frankfurt a. M., wo er von zahlreichen Freunden und ehemaligen Zuhörern sehr freundlich aufgenommen wurde. Am 10. März 1854 feierte er daselbst sein 50jähriges Jubiläum, bei welcher Gelegenheit unter Anderem auch eine schöne Denkmünze mit seinem wohlgetroffenen Bildniß geprägt wurde. Im Frühjahr 1855 war der graue Staar soweit vorgeschritten, daß er weder mehr lesen noch schreiben, noch allein gehen konnte, weshalb er sich zur Operation durch Professor Chelius den jüngeren entschloß. Die Operation gelang auch so gut, daß Tiedemann bis zu seinem Tode wieder lesen und schreiben, und sich der Natur und seiner Umgebungen freuen konnte. — Im Sommer 1856 zog Tiedemann nach München, wohin unterdessen sein Schwiegersohn, Professor Th. Bischoff, berufen worden war, und feierte dort am 30. März 1857 seine goldene Hochzeit in dem Kreise seiner Enkel. Schon im Sommer 1860 stellte sich indessen bei ihm ein bronchitischer Husten mit hydropischer Anschwellung der Beine und des Unterleibes ein. Eine leichte Erkältung in den Weihnachtstagen warf ihn auf das Krankenlager und eine beschränkte Lungenentzündung machte am 22. Januar 1861 seinem Leben ein Ende, nachdem er 79 Jahre und 6 Monate alt geworden war. — Tiedemann's große Verdienste um die Wissenschaft und Lehre blieben nicht unanerkant. Er war nach und nach Mitglied von zweiundsechzig gelehrten Akademien und Gesellschaften geworden, und die französische Akademie, die seine Befähigung und Talente so früh anerkannt, ernannte ihn auch noch zu einem ihrer wenigen Membres associés étrangers. Der Großherzog von Baden ernannte ihn zum Geheimenrathe, und viele Regenten verliehen ihm ihre Orden. Die Stadt Heidelberg machte ihn zu ihrem Ehrenbürger und beschenkte ihn mit einem schönen silbernen Pokale. — Am 30. März 1807 hatte

sich Tiedemann mit Jenny Rosa von Holzling, einer Tochter des Obervogtes von Rastatt, verheiratet. Diese schöne und durch ihr lebhaftes Interesse für alle geistigen Bestrebungen ausgezeichnete Dame schenkte ihm sieben Kinder, vier Söhne und drei Töchter, von welchen er eine Tochter im kindlichen, einen Sohn und eine Tochter im blühendsten Jugendalter verlor. Sein ältester Sohn wurde 1849 tief in die badische Revolution verwickelt und in Rastatt erschossen. (s. d. folg. Art.) Auch die beiden anderen Söhne sind in Folge dieser Revolution nun bleibende Bürger Amerikas geworden. Seine älteste Tochter war zuerst an Professor Vincenz Fohmann in Lüttich und dann an Professor Th. Bischoff, zuletzt in München, verheiratet. Er hinterließ eine ansehnliche Zahl von Enkeln und Enkelinnen, allein es scheint nicht, daß einer derselben in die wissenschaftlichen Fußstapfen seines Großvaters treten wird. Seine Gattin überlebte ihn nahezu zehn Jahre. — Tiedemann war zu allen Zeiten seines Lebens eine angenehme und gewinnende persönliche Erscheinung. Sein Körperbau war schlank, muskulös und von ansehnlicher Größe; sein schön geformter Kopf, seine freie Stirn, blaue Augen, braunes lockiges Haar, ein angenehmer Mund, machten ihn in seiner Jugend zu einem schönen Manne. Als Greis machte er mit seinem schönen weißen Kopfe und in seiner stattlichen Haltung einen sehr wohlthuenden Eindruck. Tiedemann hatte einen offenen, festen, ausdauernden, aber zugleich wohlwollenden Charakter. Ohne irgend eine Zweideutigkeit war er stets ein ebenso treuer Freund als offener Gegner. In der Wissenschaft wie im Leben war er Aristokrat, hielt viel auf Autorität, und betrachtete in späteren Jahren Neues leicht mit Mißtrauen. Vernunft und Verstand waren bei ihm weit vorherrschend über seine Phantasie. Er gehörte nicht zu den genialen Köpfen, welche, ihrer Zeit und deren Errungenschaften weit vorausseilend, mit combinatorischem Geiste neue Ideen entwickeln. Dagegen ist Tiedemann ein leuchtendes und sehr erfreuliches Beispiel des hohen wissenschaftlichen Werthes eines klaren und besonnenen Kopfes, der, unterstützt von einem vortrefflichen Gedächtniß, mit einem eisernen Fleiße einen lebhaften Ehrgeiz und eine glühende Liebe für die Wissenschaft verbindet. Durch diese Eigenschaften hat er der Wissenschaft und vor Allem der anatomisch-physiologischen und der medicinischen seines deutschen Vaterlandes unsterbliche Dienste geleistet, welche die manches genialen Kopfes weit übertreffen. Eines seiner größten Verdienste bestand unstreitig darin, daß er in seinen Arbeiten, seinen Schriften und seinen Lehren nie den Weg einer rationellen Erfahrung verließ. Er hat dadurch zu der Regeneration der organischen Naturwissenschaften in Deutschland wesentlich beigetragen. — Uebrigens war Tiedemann keineswegs ein einseitiger Fachgelehrter. Geschichte und Geographie interessirten ihn in hohem Grade. Mit beiden Fächern beschäftigte er sich fortwährend, und es konnte nicht leicht ein historisches Factum zur Sprache kommen, wo er nicht über Zeit und Ort genaue Auskunft geben konnte. Ebenso interessirte er sich zu allen Zeiten für die Politik, in welcher er sehr conservativ dachte und ein entschiedener Gegner jeder Volksbewegung war. Doch war er durch und durch deutsch gesinnt, und charakteristisch für ihn war sein Haß gegen die französischen Gewaltthaber und die Gefahren, welche sie über Deutschland brachten. — Tiedemann war durchaus religiös gesinnt, obgleich er nicht kirchlich und noch weniger ultramontan war. Er war, nach seinen eigenen Worten, dem reinen platonischen Deismus zugethan, der Gott über die Welt setzt und durch ihn die Welt hervorgebracht und regiert denkt, ohne ihn mit den Dingen der physischen Welt vermengt vorzustellen. Wenn aber, sagte er, die Naturforschung, mit welchem Zweige der Natur sie sich auch beschäftigen mag, zu Gott, als dem obersten und höchsten Grunde der Naturerscheinungen und ihrer Gesetze führt, so kann sich des

Naturforschers Gottes-Verehrung nicht in den Formen einer durch Menschen-Satzungen festgestellten Religion äußern. Diese tragen alle mehr oder weniger das Gepräge der Beschränktheit eines fanatischen oder schwärmerischen Stifters, der im Wahne stand, durch eine besondere Gnade Gottes bevorrechtet, tiefer in diese Geheimnisse einzudringen, als der Naturforscher und Physiolog, bei der Hintansetzung der genaueren Betrachtung der Erscheinungen und Wirkungen Gottes in der Natur. Eine Religion nur vor Allen, die Christus-Religion, stützt sich auf den festen Glauben an das Dasein Gottes und auf hohe Eigenschaften, die sie diesem beilegt, sowie auf die Lehre, diesem höchsten Wesen nur durch Liebe, Anbetung, Sittlichkeit und gute Werke nahe zu kommen und seiner Gnade theilhaftig zu werden. Jesus Christus ist in seinen Lehren und Thaten das vollkommenste und erhabenste Wesen, dessen die Weltgeschichte gedenkt. — Wir glaubten diese Stellung Tiedemann's zu religiösen Fragen hier nicht übergehen zu sollen in einer Zeit, in der so Viele, die nicht den tausendsten Theil der wirklichen Arbeit und Erfahrung hinter sich haben wie er, der Ansicht sind, solche Anschauungen und Ueberzeugungen seien von den wahren Naturforschern abgethan und in die Kumpelkammer des Aberglaubens geworfen.

Th. v. Bischoff.

Gustav Nicolaus Tiedemann,

als Gouverneur der Festung Rastatt während ihres Widerstandes gegen die Reichstruppen im Jahre 1849 hier aufgenommen, wurde im Jahre 1808 in Landshut geboren, von wo sein Vater (s. d. vor. Art.) bald nach Heidelberg übersiedelte. Nach gründlicher Erziehung und wissenschaftlicher Vorbildung auf dem Gymnasium in Bremen 1817—1824 und dem Lyceum in Mannheim 1824—1826 durch die Anregung seines Oheims, des Obersten im Dragoner-Regiment von Freystedt, sich der militairischen Laufbahn widmend, besuchte Tiedemann 1826—28 das Cadettenhaus in Karlsruhe und wurde 1828 Seconde-lieutenant im genannten Regimente. Bestrebt, seine cavaleristischen Kenntnisse zu vermehren, hielt er sich sodann 1830 längere Zeit in Comery, wo ein Schwager seines Oheims ein Lanciersregiment befehligte, sodann, nachdem er nach Bruchsal versetzt und dort Regiments-Adjutant geworden war, fast drei Jahre mit Urlaub in Hannover auf, wo er Reitschule und Anatomie fleißig besuchte und kehrte 1833 nach Bruchsal zurück, bald wieder zu den Functionen als Adjutant berufen. Der Fortgang einer ruhigen wirkungsvollen Carriere scheiterte indeß an einer Charaktereigenschaft, die selbst bei theilweiser Berechtigung verworfen werden muß. Er war stets mit den gegebenen Verhältnissen unzufrieden und bei aufgeregtem, lebhaftem Temperamente stets zu raschen Sprüngen bereit und, wie sein Vater kurz vor seinem traurigen Ende an ihn schrieb, „sein Lebenlang taub für guten Rath.“ Da er in den Rahmen der Bruchsaler Verhältnisse sich nicht fügen konnte und seiner Unbehaglichkeit durch personellen Zank und Händel Ausdruck zu geben gesucht, dafür aber auf dem Staatsgefängniß zu Kislau hatte büßen müssen, nahm er 1833 seinen Abschied, trat als Feldwebel in griechische Dienste, wo sich der schöne und schlank gewachsene Mann, der vorzügliche Reiter, Fechter und Schwimmer, der mit großen Sprachkenntnissen ausgestattete tüchtige Soldat, sich durch Tapferkeit bei Unterdrückung eines Aufstandes in Maina auszeichnend, zum Officier, bald darauf zum Regiments-Adjutanten und sogar zum Director der Kriegsschule in Piräus aufschwang. Die Umwälzung in Griechenland machte ihn 1843 seiner Stellung verlustig; alle seine Versuche, mit Ertheilung von Sprachunterricht, als Buchhändlergehilfe und zum Schluß als Landwirth sich und seine Familie — er hatte sich mit einer Griechin verheirathet — zu erhalten, scheiterten; und er